

Hoffnung auf Gott – Zukunft der Welt

Symposium anlässlich des 100. Geburtstags von Jürgen Moltmann
Evangelische Akademie Bad Boll, 10. - 12. April 2026



Ehemalige und aktuelle Studierende der EH Ludwigsburg inmitten der kirchlichen Prominenz
(ganz links: Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, ehemaliger EKD-Ratsvorsitzender)

Foto: Paula Hofmeister,

Absolventin der EH Ludwigsburg (Religionspädagogik/Gemeindepädagogik und Soziale Arbeit)

Die Tagung zu Jürgen Moltmanns Theologie der Hoffnung (es wurde aber auch die Ökologische Schöpfungslehre und die der Trinität angesprochen) zog über 100 Menschen von vier Kontinenten (Amerika, Europa, Afrika, Asien) an. Auch einige Studierende der Theologie (aus Tübingen) und Diakonie (von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg waren wir fünf, aus vier Jahrgängen), zu denen ich gehöre, fanden sich dort zusammen. Thema war das Leben und engagierte Wirken Jürgen Moltmanns durch seine Theologie, die er über seine Professuren, Vorträge und Bücher an die Menschen brachte. Besonders die Theologie der Hoffnung und sein Werk „Der gekreuzigte Gott“ geben Menschen auf der ganzen Welt, in schweren Lebenssituationen, Mut und Zuversicht für ihr Leben, was aus den Vorträgen und Gesprächsrunden der Tagung hervorging.

Das Symposium begann am Freitag um 15 Uhr mit Kaffee und Kuchen. Begrüßt wurden die Teilnehmenden um 15:30 Uhr von Carmen Rivuzumwami, vom Evangelischen Oberkirchenrat Stuttgart. Sie leitete mit Dietmar Merz, von der evangelischen Akademie Bad Boll durch die Tagung.

Mit Humor begann der erste Vortrag von Gerhard Marcel Martin, einem der ersten Studenten Moltmanns. Er hatte von Moltmann den Auftrag bekommen, nach dessen Tod, dessen Arbeitszimmer aufzuräumen. Mit Witz und Tiefgang berichtete er von seinen Entdeckungen, unter anderem einem Lösungsbuch der Herrnhuter Brüdergemeine und schaffte so einen angenehmen Einstieg in das Tagungswochenende.

Die weltweite Ökumene war Jürgen Moltmann ein besonderes Anliegen. Dies war Thema des Vortrags von Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Weltkirchenrates, der nicht nur von den vielen Reisen und Moltmanns Kontakten mit Persönlichkeiten, wie Desmond Tutu berichtete. Er gab den Zuhörenden auch einen prägenden Gedanken Moltmanns mit: Die Hoffnung auf das Reich Gottes regt zu einer (politischen) Aktivität an - sie kann nicht im Gedanken verhaftet bleiben.

Diesen Gedanken führt Carmen Rivuzumwami am Sonntag in ihrem Vortrag „Verantwortete Hoffnung“ weiter aus. Die Ethik der Hoffnung besagt demnach, dass Hoffnung Handeln mit sich bringen muss und eine Wachsamkeit vom Hoffenden verlangt wird, wie auch Jesus seinen Jüngern im Garten Gethsemane sagt: „Wachet und Betet“. Vermutlich auch deshalb hat sich Moltmann bis ins hohe Alter, über die gesellschaftlich aktuellen Themen informiert und sich mit ihnen beschäftigt, wie von vielen

Mitwirkenden der Tagung berichtet wird. So auch von Fabienne Greuter, Doktorandin am UFSP „Digital Religion(s)“ der Uni Zürich, die mit Moltmann das letzte Interview vor seinem Tod geführt hat.

Idar Kjolsvik, ein Theologe aus Norwegen, hingegen erzählte, wie Moltmanns Theologie der Hoffnung und „Der gekreuzigte Gott“ ihm persönlich und ganz Norwegen, nach dem Zweiten Weltkrieg, wieder neue Hoffnung und neues Leben gebracht haben. Dabei berichtete er auch, wie Moltmann selbst, in der Kriegsgefangenschaft in England, zum ersten Mal von Gott erfahren hat und betonte, dass er sich in Moltmanns Theologie als Soldat wiederfindet.

Der Vortrag von Geiko Müller-Fahrenholz, ehemaliger Direktor der Nordelbischen Ev. Akademie, war gespickt mit Aussagen, die zum Nachdenken anregen. So berichtete er von der Ermordung von sechs Jesuiten (u.a. ein Befreiungstheologe) 1989 in San Salvador. Im Blut einer der Leichen fand man die spanische Übersetzung von Moltmanns Buch „Der gekreuzigte Gott“. Müller-Fahrenholz meint dazu, das sei die „treffendste Beglaubigung seines Anliegens mit dem Buch“. Er spricht aber auch die aktuelle Krisenlage der Welt, die scheinbare ‚Endzeit‘ an und verweist darauf, dass wir eine „Ökumene der Menschheit“ brauchen, da wir alle Kinder der Erde sind.

Während des Symposiums gab es Abwechslung durch geleitete Gesprächsrunden, von denen auch eine mit Studierenden stattfand. Aufgrund eines Krankheitsausfalls fanden sich drei mutige, spontane Studierende, die sich, mit Fabienne Greuter, auf einen Austausch über die Bedeutung von Hoffnung einließen. Dabei kam besonders heraus, dass Hoffnung eine Herzenshaltung sein muss, die wir vorleben und die uns dazu bringt, in Verbindung mit den Menschen zu treten, auch denen, die sich aus der politischen ‚Mitte‘ der Gesellschaft zurückziehen. Aber auch die Kirche hat die Aufgabe sich zu „artikulieren“, um für die Menschen verständlich zu sein. Denn sie hat die großartige Nachricht der Hoffnung.

Am Samstagnachmittag wurden dann Gesprächsrunden für alle Teilnehmenden angeboten. Je nach Gesprächsleitung und Thema konnte man sich zuteilen und im zweiten Durchgang wechseln. In meiner ersten Gesprächsrunde war ich bei Kuzipa Nalwamba vom World Council of Churches, zum Thema Postkolonialismus. Wir haben besonders darüber gesprochen, dass jeder Mensch in seine Umgebung hineingeboren wird und dadurch einen entsprechenden Blick auf Situationen und Themen hat, es aber sehr wichtig ist, sich darauf einzulassen, sich auch andere Perspektiven anzuschauen und diese zu respektieren.

Meine zweite Gesprächsrunde hat mich zu Dieter Heidtmann von der Evangelischen Mission in Solidarität geführt. Er hatte drei seiner Kollegen aus aller Welt (Kamerun, Indonesien, Süd-Korea) mitgebracht und uns eingeladen darüber zu diskutieren, wie wir Hoffnung weitergeben können. Zu Beginn haben uns die drei Kollegen von der Hoffnung ihrer Gemeinden in den Heimatländern erzählt. So berichtete Alfred Moto-Poh aus Kamerun, dass sich die Menschen, angesichts des seit 10 Jahren in Kamerun wütenden Bürgerkrieges, fragen, „Haben wir noch eine Zukunft?“. Moltmanns Theologie gibt ihnen die Antwort: Ja, denn die Zukunft gehört Gott. Deshalb haben die Menschen wieder Hoffnung und wollen etwas für diese Zukunft tun, so Moto-Poh. Dazu gehört auch, dass die Kirche aktiv wird und nicht außerhalb der gesellschaftlichen Realität bleibt.

Kanhee HAN aus Süd-Korea berichtete hingegen, dass besonders Moltmanns „Der gekreuzigte Gott“ die Menschen angesprochen habe. In Zeiten von Militärdiktatur, ungerechten Strukturen und Ungleichgewicht von Wohlstand, wird für sie der leidende Gott in der leidenden Gesellschaft sichtbar, wie es auch die Minjung Theologie sagt, die auch Moltmann geschätzt hat. Die Vorstellung, dass Gott mitleidet, gibt ihnen Hoffnung für das Aufstehen für Gerechtigkeit, das „auf Grundlage der Tränen der Gesellschaft“ stattfindet, so HAN.

In unserer anschließenden Gesprächsrunde mit Dieter Heidtmann und seinen Kollegen, sind drei Gedanken aufgekommen, die ich besonders wichtig oder schön finde: 1. Hoffnungslosigkeit ist ein Luxusgut. Wer wirklich in Not ist, wie die Menschen in Kamerun, kann sich Hoffnungslosigkeit nicht leisten. 2. Der mitleidende Gott schafft Solidarität. Es gibt überall potenzielle Freunde. 3. ‚Die deutsche evangelische Kirche‘/‚die Deutschen‘ glauben sich immer noch in der Position der Stärkeren. Im Gespräch mit Ländern/evangelischen Kirchen außerhalb Europas fragen wir immer zuerst: Wie können wir euch helfen? Dabei haben wir das Problem, dass kaum noch Menschen in unsere Kirche kommen. Wir sind es also, die Hilfe brauchen.

Eine weitere Gesprächsrunde die ich erwähnen möchte, ist die zur ‚Singing Resistance‘, mit Nancy Bedford, vom Garrett-Evangelical Theological Seminar in Evanston, Illinois. Ihr Schwerpunkt lag auf

dem friedlichen Widerstand gegen politische Mächte, von dem sie überzeugt ist. Damit sind nun auch alle vier Kontinente vertreten :-)

Jürgen Moltmann war der Mittelpunkt der Tagung. Doch seine Frau Elisabeth Moltmann-Wendel hat ihn mit ihrer Theologie beeinflusst und geprägt. Heute ist sie bekannt als feministische Theologin und wird von ihren ‚Kindern‘, die ebenfalls bei der Tagung mitgewirkt haben, sehr geschätzt. Die drei Töchter berichteten am Freitagabend im Café Heuss der Tagungsstätte, vom Familienleben und den vielen Reisen, die sie teilweise mit ihrem Vater zusammen unternommen haben.

Am Samstagabend gab es für uns die Möglichkeit mit dem geschichts- und ortskundigen Albrecht Esche, einen Abendspaziergang unter dem Motto „Gedanken-Gänge: Reich Gottes in Bad Boll“ zu unternehmen. Dabei ging es um die pietistisch geprägte Familie Blumhardt, die das königliche Kurhaus in Bad Boll auch zu einem Ort der Seelsorge machte und auf dem Friedhof Bad Boll eine interessante Grabstätte gefunden hat. Durch ein Gewitter gezwungen, fand der Spaziervortrag, mit Fackel als Lichtquelle, in der Wandelhalle (im Biedermeierstil) des Kurparks statt.

Sowohl das Abendgebet am Freitagabend, als auch das Morgengebet am Samstagmorgen wurden in Anlehnung an Jürgen Moltmann gestaltet. So bestimmten Gesänge aus Taizé das Abendgebet und eine Predigt über die Freiheit von einem behinderten Mädchen das Morgengebet. Der Abschlussgottesdienst am Sonntagmorgen wurde vom Kirchenmusikdirektor Gerald Buss auf einem Flügel begleitet, der Stücke von Gershwin, Mozart, Sestak, sowie die Stücke „When the Saints go marching in“ und „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ spielte, die Jürgen Moltmann besonders mochte.

In der Mittagspause am Samstag konnte man die schöne Umgebung, am Rand der schwäbischen Alb, in und um Bad Boll, erkunden. Das wunderbare Wetter, die weitläufigen Wiesen und blühenden Birnbäume, luden zu einem ausgiebigen Spaziergang in der Sonne oder im beginnenden grünenden Wald ein.

Auch die Tagungsstätte an sich lohnt einen Aufenthalt. Die Zimmer sind gemütlich und sauber, mit wunderbarem Blick in die Umgebung. Alle drei Mahlzeiten am Tag sind vielfältig, gesund und nachhaltig. Sogar die Toilettenspülung wird mit Regenwasser betrieben. Beendet wurde die Tagung mit dem gemeinsamen Mittagessen um 12:30 Uhr.

Die Tagung war für uns Studierende nicht nur sehr lehrreich, sondern gab auch eine gute Möglichkeit neue Kontakte zu knüpfen. So lernten wir nicht nur hohe Persönlichkeiten aus der weltweiten Kirche und der Theologie kennen. Wir konnten uns auch mit den teilnehmenden Theologiestudent:innen und Vikarinnen aus Tübingen und Stuttgart austauschen und vernetzen. Damit war die Tagung für uns ein großer Gewinn und hat mich persönlich auch in meinem Glauben bereichert.

Ich danke den Veranstalter:innen für die tolle, angenehme, konstruktive Atmosphäre die sie, u.a. durch die Kaffeepausen, geschaffen haben. Und ich danke besonders den Mitwirkenden, die ihre Gedanken, ihr Wissen und ihre persönlichen Erfahrungen mit der Theologie Moltmanns mit uns geteilt haben und ihre Zeit aufgewendet haben, dies alles weiter zu geben.

*Bericht: Iris Schullerus, Studentin an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg
4. Semester im Studiengang Diakoniewissenschaft*